

Herbert I. Schiller: Die Verteilung des Wissens. Information im Zeitalter der großen Konzerne. Aus dem Amerikanischen von Werner Raith. Mit einem Vorwort von Jörg Becker.- Frankfurt, New York: Campus 1984, 222 S., DM 36,-

Die Verteilung des Wissens folgt im Zeitalter der multinationalen Konzerne der Verteilung wirtschaftlicher Macht und sorgt zugleich für die Beibehaltung, wenn nicht Verschärfung des internationalen wie des nationalen Machtgefälles. Dies ist die zentrale These, die dem Buch zugrundeliegt und die durch die Ausführungen in seinen acht Kapiteln bestätigt wird. Zum einen geht es Schiller nicht um die herkömmlichen oder die sogenannten Neuen Medien der Massenkommunikation, sondern um Informationstechnologie (mit dem Computer als Kernstück). Die Mitteilung von Botschaften an ein disperses Publikum mittels technischer Medien spielt bei Schiller - zumindest in diesem Buch - nur noch eine Rolle am Rande. Zum andern ist damit auch der Kontext festgelegt, in dem Schiller die 'Informatisierung' der Weltgesellschaft betrachtet: Es sind die politischen und vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die ihn im wesentlichen interessieren. Dieser ökonomische Ansatz steht für Schiller nicht gleichrangig neben anderen. Er wählt ihn aus, weil es, wie er eindringlich beschreibt, die wirtschaftlichen Interessen einer kleinen Anzahl von Oligopolen sind, die die Richtung für die Entwicklung, Produktion und Anwendung von Informationstechnologien entscheidend bestimmen.

So überrascht es auch nicht, daß Schiller bei seiner Kritik der 'Informatisierung' nicht davon ausgeht, 'Computerisierung' sei an sich "sozial unnütz und eventuell sogar destruktiv", sondern nur ihre Anwendung, die "systematische Entwicklung und Benutzung von Computermacht" kritisiert (S. 174). Hierin unterscheidet er sich z.B. von Jörg Becker, seinem bundesdeutschen Kollegen, der das Vorwort für die deutsche Ausgabe geschrieben hat.

In seiner umfangreichen Dokumentenanalyse trägt Schiller eine Vielzahl überzeugender Belege für seine Ausgangsthese zusammen. Auch wenn die meisten Daten sehr schnell veralten und manche dem Verfasser gar nicht erst zur Verfügung standen, ruhen die abgeleiteten Trends doch auf einem sicheren Fundament. Abgesichert werden sie darüber hinaus durch das breite Spektrum an Meinungsäußerungen, insbesondere aus Wirtschaft und Politik, die Schiller als weitere Belege zitiert.

So steht z.B. außer Zweifel, daß die USA bei der "Neugestaltung der weltweiten Arbeitsteilung" im Bereich der Datenverarbeitung (Import wie Export von Roh- bzw. aufbereiteten Daten) die angestrebte Funktion des "elektronischen Nervensystems" übernommen haben (Kap. 1). Sehr überzeugend belegt Schiller auch den Trend zur Privatisierung von Information, eine Entwicklung, die durch die Deregulations-Politik der Reagan-Administration inzwischen zusätzliche Dynamik erhalten hat (Kap. 3). Ebenso wie hier - etwa im Bereich der öffentlichen Bibliotheken - Privatisierungsbestrebungen von Wirtschaft und Teilen der Administration erst allmählich Raum greifen, sind auch bei der Ausweitung des Publikums konzerneigener (innerbetrieblicher) Medien solche Tendenzen erst in Ansätzen erkennbar (Kap. 4). Und sie sind durchaus umkehrbar, wie der Verfasser mit dem Hinweis auf die bisher ungenutzten Chancen einer gemeinsamen Gegenwehr "antimonopolistischer Kräfte" immer wieder mit Nachdruck betont. Absehbar - und in Teilen bereits verwirklicht - ist nach der Darstellung Schillers die gewinnbringende Vermarktung staatlich finanzierter Information auch im Bereich des grenzüberschreitenden Datenflusses (von Schiller u.a. am Beispiel der computer-gestützten Devisenspekulation mit "staatenlosem Geld" anschaulich dargestellt) oder auf dem Gebiet der Fernerkundung per Satellit (Kap. 5 und 6).

Vor allem hier wird die Informationsabhängigkeit gerade der Länder der Dritten Welt besonders deutlich. Ihnen rät Schiller, sich auf eine Aufholjagd mit den 'computerisierten' Ländern nicht einzulassen, da sie in einem solchen Wettbewerb nur verlieren können. Ein Moratorium erscheint ihm als einzige Chance der Dritten Welt (Kap. 7).

Die Ansprüche und Forderungen der Dritten Welt, die vor allem in der UNESCO seit einigen Jahren mit Nachdruck und dem (allerdings nur zahlenmäßigen) Gewicht der überwältigenden Mehrheit der UNO-Mitgliedsstaaten vorgetragen werden, stellen auch eines der von Schiller angeführten Hindernisse dar, an denen die Vorherrschaft der USA in einer neuen internationalen Arbeitsteilung scheitern könnte (Kap. 8). Angesichts der geringen ökonomischen Macht der Dritten Welt ist die Rivalität der USA mit Europa und Japan allerdings ein ernsthafteres Hindernis - das jedoch für die Zukunft der nichtindustrialisierten Welt auch kaum Besseres erwarten läßt. Über diesen Konkurrenzkampf erhält der Leser eine Reihe aufschlußreicher Informationen, die jedoch

das vom Verfasser vorhergesehene Schicksal des raschen Veraltens von Daten besonders deutlich ereilt: Vieles von dem, was hier vorsichtig prognostiziert wird (etwa die Kooperation europäischer und japanischer Informationstechnologie-Konzerne) ist bereits Realität, anderes war 1981 noch nicht absehbar - so z.B. die nur vordergründig militärstrategischen Widersprüche zwischen einem transatlantischen Technologie-Bündnis unter amerikanischer Vorherrschaft (SDI) einerseits, europäischen Autonomiebestrebungen (Eureka) andererseits. Daß trotz dieser aktuellen Entwicklungen die von Schiller aufgezeigten Zusammenhänge und Trends "nicht annähernd so kurzlebig sind" (S. 44), wird jeder bestätigen, der die Grundaussagen des vorliegenden Buches mit den aktuellen Ereignissen unvoreingenommen vergleicht.

Lutz P. Michel